

Louise Toupin

Lohn für Hausarbeit

**Chronik eines internationalen Frauenkampfs
(1972–1977)**

Aus dem Französischen übersetzt von Marie Treperman
mit einem Vorwort von Ilse Lenz

UNRAST

Band 4 in der Reihe
»Theorien und Kämpfe der sozialen Reproduktion«,
herausgegeben von Friederike Beier

Louise Toupin, Aktivistin der *Front de libération des femmes du Québec* (1969–1971) und Mitbegründerin des Verlags *Éditions du remue-ménage*, ist pensionierte Dozentin der Université du Québec à Montréal und unabhängige Forscherin. Sie befasst sich in erster Linie mit der Geschichte und Entwicklung der Frauenbewegung und ihren Theorien und Strömungen. Toupin setzt sich insbesondere mit dem Konzept der Anerkennung der unsichtbaren Arbeit auseinander, die typischerweise von Frauen geleistet wird.

Ilse Lenz ist Professorin em. für Soziologie (Geschlechter- und Sozialstrukturforschung) an der Ruhr-Universität-Bochum. Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind u.a. Globalisierung, Geschlecht und Arbeit, Frauenbewegungen im internationalen Vergleich; komplexe soziale Ungleichheiten (Klasse, Ethnizität, Geschlecht, Begehren). Veröffentlichung zum Thema etwa: *Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung*. 2. Auflage 2010. Wiesbaden: VS Verlag.

Friederike Beier forscht, lehrt und publiziert zu materialistischem Feminismus, sozialer Reproduktion und globaler Gouvernamentalität. Als Politologin arbeitet und promoviert sie an der Freien Universität Berlin über die globale Regierung und Quantifizierung sozialer Reproduktionsarbeit. Sie hat eine Tochter und lebt in Berlin. Bei Unrast ist zuletzt der Sammelband *materializing feminism. Positionierungen zu Ökonomie, Staat und Identität* (Beier, Haller, Haneberg 2018) erschienen.

EINFÜHRUNG:

Eine politische und eine persönliche Geschichte

»Unser Platz in den Geschichtsschreibungen der Frauenbewegung und den antikapitalistischen Kämpfen im Allgemeinen ist uns nun sicher. Alle Texte, die innerhalb der letzten Jahre zur Frauenbewegung geschrieben wurden, kamen nicht umhin, »Lohn für Hausarbeit« zu erwähnen [...]. Wir stehen für die Absicht, eine neue Frauenbewegung aufzubauen, die international organisiert ist und auf einer Perspektive basiert, welche revolutionäre Implikationen für den gesamten antikapitalistischen Kampf hat. Was wir mit dieser politischen Perspektive machen werden – wie wir sie entwickeln und organisieren – sollte von nun an unser wichtigstes Anliegen sein.«

*Montreal Power of Women Collective, April 1975*¹

»Du solltest dein Buch »Die *Desaparecidos* der feministischen Bewegung« nennen.«

Mariarosa Dalla Costa, 1994²

In diesem Buch geht es um eine aus dem Bewusstsein des gegenwärtigen Feminismus fast gänzlich verschwundene Bewegung. Diese entstand zu Beginn der sogenannten »zweiten Welle« des westlichen Feminismus und wurde »Lohn für Hausarbeit« oder, je nach Land »salaire pour/contre le travail ménager«, »wages for housework« oder »salario al lavoro domestico« genannt. Was es mit dieser Bewegung auf sich hatte, mit ihren Texten und Kämpfen, möchte ich in diesem Buch näher beleuchten und werde sie hierzu von ihrem Ursprung mit der Gründung des *Internationalen Feministischen Kollektivs* (IFK, 1972) bis hin zu ihrem Höhepunkt (1977), in dessen Folge einzelne Strömungen des Netzwerks eigene Aktivitäten unter anderen Namen fortsetzten, zurückverfolgen.

Die dieser feministischen Strömung zugrunde liegenden Ideen und Handlungsstrategien entsprangen zunächst Mariarosa Dalla Costas bahnbrechendem Text »Frauen und der Umsturz der Gesellschaft«.³ Sie befass-

ten sich nicht nur mit den rein materiellen Aufgaben der ›Hausarbeit‹ oder der ›häuslichen Arbeit‹ und ihrer Entlohnung, sondern thematisierten die Vielschichtigkeit, Unsichtbarkeit und Missachtung jener Arbeit in Familien und Gemeinschaften, die mehrheitlich von Frauen geleistet wird und ebenso notwendig wie wertschöpfend ist. Diese lange vor allem unter den Gesichtspunkten der Unentgeltlichkeit, der Liebe und der angeblich frauenspezifischen Selbsthingabe betrachtete Tätigkeit wurde dank der zweiten Welle des Feminismus⁴ und seiner Theoretikerinnen erstmals als tatsächliche Arbeit, mehr noch, als Gegenstand der Ausbeutung betrachtet. Die Strömung ›Lohn für Hausarbeit‹ identifizierte genau diese Art der Arbeit zum ersten Mal als das verborgene Gesicht der Lohngesellschaft und als ihre nicht entlohnte Seite. Als Arbeit, die mit dem Aufkommen der Industriegesellschaft und dem Kapitalismus entstand und den Platz von Frauen in der gesellschaftlichen Organisation und in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung definiert. Somit hat diese feministische Strömung zum ersten Mal das Problem der sozialen Reproduktion und den Platz, den Frauen in ihr einnehmen, konkret thematisiert.

Die Anerkennung der Hausarbeit als tatsächliche Arbeit und dazu als Gegenstand der Ausbeutung war von Beginn an eines der wichtigsten theoretischen Anliegen westlicher Denkerinnen des neuen Feminismus der ›zweiten‹ Welle, und die mit ihr verbundenen Fragen führten zu einer beträchtlichen Menge unterschiedlichster Analysen und Diskussionsbeiträge. Die Idee, Frauenkämpfe auf das konkrete Thema der Hausarbeit und ihrer Entlohnung zu fokussieren, ist jedoch spezifisch auf die Gruppen der Bewegung ›Lohn für Hausarbeit‹ zurückzuführen.⁵

Überraschenderweise findet man allerdings trotz des Aufschreis, mit dem die Debatte sowohl in der akademischen als auch in der aktivistischen feministischen Welt in den 1970er- und frühen 1980er-Jahren begleitet wurde, heute nur wenige Spuren ihrer Existenz. Umso schwieriger gestaltete sich die Suche nach der für den Anstoß der Debatte verantwortlichen Strömung. Betrachtet man den wissenschaftlichen Diskurs, wird ›Lohn für Hausarbeit‹ hier fast vollkommen übergangen. In nur wenigen historiografischen Berichten findet die Debatte überhaupt Erwähnung; der Beitrag, der von ihr für die Kritik und Dekonstruktion des Arbeitsbegriffs ausging, wird in keiner der relevanten Untersuchungen oder Literaturstudien erwähnt. Auch das Thema Hausarbeit an sich findet bei Wissenschaftler*innen kaum noch Anklang.⁶

Eine transnationale Bewegung mit einzigartiger Zusammensetzung ...

Die Denkströmung bestand aus einer aktivistischen Bewegung, die sich als transnational verstand, was ein Novum für die zweite Welle des westlichen Feminismus war. Ab 1972 umfasste sie aktive Gruppen in Italien, England, den Vereinigten Staaten und Kanada (vor allem im englischsprachigen Teil Kanadas) sowie in der Schweiz und in Deutschland. Nicht wenige bezeichneten die Bewegung sogar als »Keimzelle einer Fraueninternationale«.⁷

Das mit ihr entstehende Netzwerk umfasste ein breites Spektrum an Aktivistinnen, was auch ein eher ungewöhnlicher Umstand für die damalige Zeit war. Ihre Perspektiven und Betrachtungsweisen waren so breit gefasst, dass sich nicht nur *weiße* heterosexuelle Frauen in ihnen wiederfanden. Auch Lesben, rassifizierte Frauen, Sozialhilfeempfängerinnen, Arbeiterinnen aller Art – wie Kellnerinnen, Krankenschwestern, Pflegepersonal und selbst Sexarbeiterinnen – wurden von ihnen angesprochen: Einige unter ihnen gründeten sogar eigene Gruppen innerhalb des Netzwerks und entwickelten individuelle Grundausrichtungen mit sehr originellen und eindringlichen Analysen aus ihren jeweiligen Positionen heraus. In manchen Ländern entwickelten sich zudem eigene Männer-Arbeitsgruppen um diesen Ansatz herum.

All diese Gruppen formten zusammen das Netzwerk *Internationales Feministisches Kollektiv* (IFK). In den Ländern, in denen die Gruppen in unterschiedlichen Größen entstanden, waren sie in mehreren Bereichen des Frauenkampfs zugleich aktiv: unsichtbare Seiten der Arbeit im Haushalt sowie der bezahlten Arbeit von Frauen, aber auch Abtreibung, medizinische Praktiken, Sterilisationen, Gebärbedingungen, Frauengesundheit, Sexualität, Sozialhilfe, Familienbeihilfen, Wohnverhältnisse, Bildung, häusliche Gewalt, Prostitution/Sexarbeit, usw.

In jedem dieser Bereiche stellten die Aktivistinnen Verbindungen zur unsichtbaren und unbezahlten Arbeit von Frauen her. Die Kämpfe rund um die Arbeit im Haushalt und in der Familie wurden hierdurch auf andere Kämpfe im Bereich der sozialen Reproduktion im Allgemeinen ausgedehnt, die so zu weiteren Anwendungsfeldern für die Idee von »Lohn für Hausarbeit« wurden. »Zum ersten Mal wurde das fragmentierte Leben der Frauen als ein Ganzes gesehen«, erklärte eine der Aktivistinnen, die ich interviewte. Die unbezahlte Hausarbeit war ein Prisma, durch das man die

vielen Facetten der Machtlosigkeit von Frauen über ihr eigenes Leben als gesellschaftliches Ganzes betrachten, verstehen und neu zusammensetzen konnte. Frauen werden zu großen Teilen nicht für die Arbeit bezahlt, die sie unaufhörlich für die Familie ausüben: Das ist der ›kleinste gemeinsame Nenner‹ aller Frauen auf der Erde in einer kapitalistischen Gesellschaft, auch wenn er sich je nach Klassenzugehörigkeit, Ethnisierung oder Rassifizierung der jeweiligen Person stark unterscheidet. Die Arbeit der Hausfrau ist gemäß der Definition der Bewegung »Lohn für Hausarbeit« die der Produktion und Reproduktion der Arbeitskraft.

... und umstrittenen Strategien

Obwohl viele Frauen und Frauengruppen einen Großteil der Analyse teilten, welche die Theoretikerinnen von »Lohn für Hausarbeit« entwickelten, waren nur wenige von ihnen bereit, eine konkrete Kampagne zur Forderung eines solchen Lohns durchzuführen. Tatsächlich löste die Forderung nach einem Lohn überall, wo sie diskutiert wurde, hitzige Debatten innerhalb der Frauenbewegung aus und es lässt sich ohne Übertreibung sagen, dass diese Frage auf die eine oder andere Weise die gesamte westliche feministische Bewegung der 1970er-Jahre betraf.

Gleichzeitig lehnte die Frauenbewegung im Westen insgesamt die Strategie von »Lohn für Hausarbeit« ab. Man sah in ihr einen Rückschritt gegenüber der Forderung der Frauen nach Gleichberechtigung und nicht ihre eigentliche Voraussetzung, wie die Begründerinnen und Aktivistinnen der Strömung argumentierten. Die Strategie, eine Entlohnung von Hausarbeit zu fordern, wurde von der Frauenbewegung als Abkehr vom Ziel der Vergesellschaftung von Hausarbeit angesehen (Kindertagesstätten, öffentliche Dienstleistungen etc.). Die Frauenbewegung entschied sich entgegen dieser Strategie dazu, all ihre Anstrengungen darauf zu verwenden, den Arbeitsmarkt für Frauen zugänglich zu machen, ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern, Elternzeit zu erhalten und öffentliche Dienstleistungen zu schaffen, um den Zugang zu Lohnarbeit zu erleichtern. Das Aushandeln der Zuständigkeiten für die Arbeiten im Haushalt und in der Familie wurde privaten Absprachen zwischen den Partner*innen, der ›Aufgabenteilung‹, überlassen. Kurzum, die strategische Ausrichtung der Frauenbewegung ließ die Sphäre der sozialen Reproduktion außen vor, damals wie heute. Stattdessen lautete ihr strategisches Ziel: Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Einwände gegen den Lohn für Hausarbeit

- Eine Entlohnung hätte den Effekt, Frauen im Haus zu halten oder, je nach Fall, sie erneut ans Haus und noch stärker an ihre Verantwortlichkeiten zu binden. Das würde zu einem Rückschritt in der Befreiung der Frau führen.
- Die Entlohnung der Hausarbeit würde jeden Ansatz einer Aufgabenteilung zwischen den Partner*innen zunichtemachen und die Praxis der häuslichen Kinderbetreuung untermauern.
- Aufgrund der geringen Familiengröße (2–3 Kinder) ist diese Forderung überholt.
- Mit der Entlohnung der Hausarbeit würde der Staat sich nicht mehr verpflichtet fühlen, öffentliche Dienstleistungen einzurichten. Wahrscheinlich würden Frauen aufgrund der Entlohnung die Pflege von kranken, behinderten und alten Menschen übernehmen müssen. Es bestünde die Gefahr, dass Pflegeheime für ältere und behinderte Menschen geschlossen werden. Somit wären die Auswirkungen hinsichtlich der gesellschaftlichen Forderungen von Frauen eventuell verheerend.
- Einmal entlohnt, würde die Hausarbeit in Hinblick auf Stundenanzahl, Qualität der Arbeit usw. kontrolliert werden. Wer würde diese Kontrolle ausüben? Der Ehepartner? Der Staat? Und unter welchen Bedingungen?
- Der Lohn für Hausarbeit würde die geschlechtliche Rollenteilung festschreiben und Frauen in ihrer traditionellen Rolle als Ehefrau und Mutter halten.
- Ein Lohn würde Frauen von der Gemeinschaft isolieren.
- Ein Lohn würde die Unterdrückung, der sie zum Opfer fallen, festschreiben.
- Ein Lohn würde keinerlei Auswirkungen auf die Armut haben.
- Die Entlohnung der Hausarbeit würde wahrscheinlich nicht zur Aufwertung derselben führen. Man denke nur an einige andere von Frauen ausgeübte Berufe, die nicht durch Entlohnung aufgewertet wurden (Putzfrauen, Kellnerinnen, Wäschereiarbeiterinnen, etc.).

- Im Rahmen der sich aktuell vollziehenden Dezentralisierung von Arbeitsplätzen werden heute viele Lohnarbeiten von zu Hause aus ausgeübt. Wie würde sich dann die Aufteilung zwischen bezahlten Tätigkeiten der Reproduktion und der Produktion gestalten?
- Ein Lohn für Hausarbeit würde diejenigen diskriminieren, die außerhalb des Hauses arbeiten und die Hausarbeit vor und nach ihrer bezahlten Arbeitszeit erledigen. So würden diejenigen, die >die doppelte Arbeit< erledigen (die mehr an einem Arbeitstag leisten), bestraft werden.
- Ein Lohn für Hausarbeit würde Frauen jede Chance nehmen, ihr Recht auf gesellschaftliche Arbeit klar anerkannt zu bekommen.
- Ein solcher Lohn würde Frauen nahelegen, dem Arbeitsmarkt fernzubleiben, und wäre der Verbesserung ihrer Situation in der Gesellschaft abträglich.

Diese Liste an Einwänden gegen einen Lohn für Hausarbeit stammt wortwörtlich aus Dokumenten der drei bedeutendsten Gewerkschaften von Québec.⁸

Angesichts der Entwicklung der Haus- und Care-Arbeit heute kann man rückblickend hinterfragen, ob dies eine erfolgreiche Strategie war. Was sind heute konkrete Ergebnisse dieser Strategie? Mitnichten soll es darum gehen, die enormen Anstrengungen in Abrede zu stellen, die in den letzten Jahrzehnten von Frauenbewegungen unternommen wurden, um die Implementierung verschiedener Maßnahmen zu erreichen, die in vorbildlicher Weise etwa in Nordamerika umgesetzt und Teil der öffentlichen Politik wurden.⁹ Doch eine kurze Bilanz weist einige Trends auf, die einer genaueren Diskussion bedürfen.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Eine Erfolgsstrategie?

In den Ländern unserer Hemisphäre scheinen junge berufstätige Mütter sich heute in einem >doppelten Arbeitstag< zu befinden und zu verausgaben: Sie rennen nicht nur ständig von der Kindertagesstätte zum Arbeitsplatz und wieder zurück, sondern erledigen zusätzlich noch einen Großteil der häuslichen Arbeit; die häusliche Aufgabenteilung mit

dem Partner (sofern es einen gibt) ist nicht immer selbstverständlich. Aktuelle Zahlen belegen dies: »Trotz wichtiger Fortschritte im Bereich der häuslichen Aufgabenteilung zwischen den Partnern*innen bleiben Frauen immer noch die Hauptverantwortlichen für die Kinderbetreuung, da sie dieser nach den Daten der allgemeinen Umfrage von 2010 im Schnitt 50 Stunden pro Woche und damit doppelt so viel wie Männer widmen.«¹⁰ Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass erwerbstätige Mütter immer noch weniger verdienen als erwerbstätige Frauen ohne Kinder, denn das »Mutterschafts- oder Elterngeld gleicht die Hälfte des Lohnverlusts aus.«¹¹

Stress, Erschöpfung im Beruf, psychische Belastung, Vervielfachung der im eigenen Verantwortungsbereich liegenden Aufgaben, Leistungsdruck, all dies scheint zum Schicksal vieler Frauen mit Kindern zu gehören. Gleichzeitig werden die Kriterien, was eine »gute Mutter« ausmacht, konstant schwerer zu erfüllen. Interviews mit jungen feministischen Müttern zeigen, dass sie dieser Tendenz nicht entgehen. Sie bleiben »die Hauptverantwortlichen für die Arbeit der sozialen Reproduktion, also für die Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen, die Hausarbeit und die Familienorganisation«. Junge Feministinnen beklagen den Umstand, dass »die Arbeit der sozialen Reproduktion weder anerkannt noch wertgeschätzt wird, sie stellen Ungleichheiten bei der Arbeitsteilung und den Elternrollen fest und bemerken zudem, dass Geschlechterrollen sich nicht so schnell ändern, wie man meinen würde.«¹² Sie schlussfolgern: »Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist derzeit nicht gegeben.« Daher »glauben [sie], dass es notwendig ist, in der Frauenbewegung wieder eine Debatte über die Frage der sozialen Reproduktion anzustoßen.«¹³

Auch heute noch sind es vor allem Frauen, die für die soziale Reproduktionsarbeit verantwortlich sind. Neben Webseiten, die in Québec entstanden, damit junge Mütter sich über die Herausforderungen der Arbeit im Haushalt und der Familie austauschen können, feiern zeitgleich Blogs über »Rabenmütter« große Erfolge.¹⁴ Wenn die finanziellen Mittel vorhanden sind, wird häufig entschieden, andere, meist ärmere Frauen für bestimmte Aufgaben im Haushalt und in der Pflege einzustellen; viele von ihnen kommen hierfür von weit her.

Direkte Ausbeutungsverhältnisse zwischen Frauen: Ein Novum

Somit nimmt die Reproduktionsarbeit heute ein weltweites Ausmaß ohnegleichen an. Frauen am anderen Ende der Erde verlassen ihre eigenen Familien und lassen diese von Frauen in ihrem Umfeld pflegen, um dem Aufruf wohlhabenderer westlicher Frauen zu folgen, sie >zu retten< und zu unschlagbaren Preisen häusliche Arbeit und familiäre Sorgearbeit anzubieten. Es ist von einer »Krise der Reproduktion«¹⁵ die Rede.

Dieses Phänomen wird auch als »Globalisierung mütterlicher Liebe«, als »neues Gold der Welt« oder aber als »Pflegeschwund« (*care drain*) bezeichnet.¹⁶ Es heißt sogar, wir erlebten die Entstehung eines neuen Phänomens in der Geschichte des Kapitalismus: die >Verdopplung weiblicher Arbeit<, welche jegliche feministische Aufmerksamkeit der Welt verdient hätte.

»Parallel zur zunehmenden Prekarisierung und Verarmung einer wachsenden Zahl von Frauen [...] erleben wir demnach eine Steigerung des ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals eines bedeutenden Anteils berufstätiger Frauen. So sehen wir zum ersten Mal in der Geschichte des Kapitalismus die Entstehung einer Schicht von Frauen, deren direkte Interessen (nicht, wie zuvor, vermittelt durch die Männer: Vater, Ehegatte, Liebhaber...) fundamental den Interessen derer entgegengesetzt sind, die von der Zunahme der Teilzeitarbeit und schlecht bezahlter und gesellschaftlich nicht anerkannter Dienstleistungsjobs sowie allgemein von Prekarität betroffen sind.«¹⁷

Einige Theoretikerinnen der Bewegung »Lohn für Hausarbeit« verstehen diesen Rückgriff auf weibliche Arbeitskraft aus armen Ländern heute als »eine neokoloniale Lösung der >Hausarbeits-Frage<« und als Teil der neuen geschlechtsspezifischen und internationalen Arbeitsteilung.¹⁸ Ist dies das (natürlich unbeabsichtigte) Ergebnis oder einer der >absurden Effekte< der Strategie der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und der Aufgabenteilung?

Die Bedeutung, die heutzutage der Frage der Reproduktionsarbeit auf globaler Ebene für den Feminismus zukommt, könnte an sich schon eine ausreichende Motivation sein, die von »Lohn für Hausarbeit« entwickelten Analysen erneut zu lesen. Es ist eine Gelegenheit, wertvolle intellektuelle und aktivistische Ressourcen (wieder) zu entdecken, die uns heute noch als Werkzeuge dienen können, mit deren Hilfe wir die Problematik

der sozialen Reproduktion und ihre Entwicklungen verstehen können, ebenso wie die zentrale Rolle, die die Mehrheit der Frauen auf der ganzen Welt noch immer in ihr einnehmen.

Seit jene Texte geschrieben wurden, haben sich die Erklärungsansätze und das Vokabular für die Benennung der Dinge und Kontexte, in denen Frauen sich entwickeln, stark verändert. Aber die Revolte gegen die Ungerechtigkeit der anwachsenden Last, die die Reproduktionsarbeit für Frauen repräsentiert und zu der nun auch noch die Pflege abhängiger Angehöriger hinzukommt,¹⁹ ist immer noch präsent. Junge Feminist*innen halten es sogar für notwendig, »die Debatte über die Frage der sozialen Reproduktion innerhalb der Frauenbewegungen erneut zu beleben«. Auch einige (wenige) Akademiker*innen kehren zu dieser Frage zurück: »Regierungsprogramme, aber auch die Prämisse der Frauenbewegung, dass die Frau sich durch die Arbeit verwirklicht, müssen überdacht werden.«²⁰ Dieses Buch kann diese Debatte durch einen historischen Kontext und interessante Quellen bereichern. Gleichzeitig gab es in meinem Fall auch andere, persönliche Gründe, die Texte von Neuem zu lesen und dieses Buch zu schreiben.

Zu Beginn eine große Frustration

Obwohl ich Mitte der 1970er-Jahre ein Alter erreicht hatte, das es mir ermöglicht hätte, an einer der Kollektive von »Lohn für Hausarbeit« beteiligt zu sein, blieb mir dies aus einem anderen einfachen Grund verwehrt: Ein solches Kollektiv existierte im französischsprachigen feministischen Québec nicht, und dies obwohl in anderen anglophonen Provinzen Kanadas und sogar eine Zeit lang im englischsprachigen feministischen Montreal zeitgleich einige Kollektive entstanden. In Québec entstand keines der Kollektive, weil die frankophone Frauenbewegung in Québec dies sehr mehrheitlich ablehnte.

Daher konnte ich an dieser feministischen »Internationale« nicht teilhaben, obwohl eine Mehrheit der Frauen aus meiner eigenen damaligen Bezugsgruppe, dem feministischen Verlag *Editions du remue-ménage*, die Forderungen von »Lohn für Hausarbeit« unterstützte. Das Gründungsteam der *Editions du remue-ménage* hatte den Verlag sogar mit dem expliziten Ziel gegründet, Texte der Bewegung zu übersetzen und zu veröffentlichen! Das erste Buch, das 1976 in diesem neuen Verlag erschien, *Maman travaille pas, a trop d'ouvrage* (Mama arbeitet nicht, hat zu viel zu tun), ein vom

Kollektiv *Théâtre des cuisines* verfasstes und aufgeführtes Theaterstück, warf die Frage nach der Hausarbeit und ihrer Anerkennung auf.²¹ Das Stück wurde in ganz Québec aufgeführt und trug wesentlich (wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten) zur Diskussion über die Perspektive von »Lohn für Hausarbeit« bei.²²

Die Affinität des ersten Teams von *Remue-ménage* zu diesem Kampf hatte sogar dazu geführt, dass einige von uns im Oktober 1975 in Toronto an einer der internationalen Konferenzen des *Internationalen Feministischen Kollektivs*, wie sich das Netzwerk der Gruppen von »Lohn für Hausarbeit« nannte, teilnahmen. Wir partizipierten an der Konferenz als Zuhörerinnen und Sympathisantinnen, da wir als solche keine Lohn-für-Hausarbeit-Gruppe bildeten. Wir konnten dort nichtsdestotrotz, auf Französisch, die besondere Situation und Geschichte der frankophonen Frauen in Québec schildern.

Der Umstand, diese feministische »Internationale« und ihre politische und philosophische Tragweite zwar antizipiert, aber nicht wirklich an ihr teilgehabt zu haben, ist für mich bis heute Quelle einer großen Frustration. Ich habe tatsächlich lange mit dem Gefühl gelebt, an etwas Bedeutsamem für den feministischen Kampf, etwas Zentralem für das Verständnis der Rolle der Frauen in der Gesellschaft, im Norden wie im Süden, sowie der Wege, diese zu »unterwandern«, vorbeigeschlittert zu sein.²³

Eine intersektionale Perspektive *avant la lettre*

»Frauen und der Umsturz der Gesellschaft«, von Mariarosa Dalla Costa und Selma James,²⁴ sowie »Zum Verhältnis von Geschlecht, Rasse und Klasse«,²⁵ »Lohn gegen Hausarbeit«,²⁶ und weitere im *Le foyer de l'insurrection*²⁷ (dt.: Der Brennpunkt des Aufstands) übersetzte Texte waren für mich allesamt große intellektuelle Entdeckungen, die zum Aktivismus anregten. In diesen Texten der ersten radikalen Feministinnen erschien das Patriarchat endlich nicht mehr als ein ewiges und zeit- wie geschichtsloses System – im Gegenteil! Ohne zu behaupten, den »Ursprung« des Patriarchats zu erklären, schrieben diese Analysen ihm jedoch eine konkrete historische Gestalt zu. Die Hausarbeit, in der Art, wie sie verrichtet wird, wurde als eine historische Form der sozialen Reproduktion gesehen, die der kapitalistischen Gesellschaft inhärent ist. Sie wurde nicht länger als »rückständiges Anhängsel« der Lohnarbeit analysiert, sondern stellte

die eigentliche Form der vom Kapitalismus etablierten geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung dar. Der Kapitalismus erneuere und reorganisiere das Patriarchat auf dieser Grundlage. Mit anderen Worten: Das Patriarchat wird nach diesen Analysen in der kapitalistischen Lohngesellschaft durch die den Frauen zugewiesene kostenlose Hausarbeit verkörpert.

Die Analysen der Bewegung »Lohn für Hausarbeit« erschienen mir damals als die bedeutsamste Artikulation des Zusammenhangs von Patriarchat und Kapitalismus – als eine vielversprechende Verknüpfung einer (unorthodoxen) Marx'schen Analyse der Produktionsweise mit einer feministischen Analyse der Reproduktion auf internationaler Ebene. Was damals als »antipatriarchalische und antikapitalistische« Perspektive bezeichnet wurde, heißt im heutigen soziologischen Vokabular »Benennung der Geschlechterverhältnisse bzw. Klassenverhältnisse«. Das Trio *sex, race and class* leitete ein, was heute als »intersektionale« Analyse bezeichnet wird, der Vorläufer zu einer übergreifenden Analyse von Herrschaftsverhältnissen. Diese Analyse von Unterdrückungen und ihrer Interdependenz sowie die Solidarität zwischen Frauen trotz ihrer Unterschiede, die wir damals so sehr anstrebten, wurde durch die Strategie von »Lohn für Hausarbeit« vorgebracht.

Diese Perspektive bot Anfang der 1970er-Jahre in der Tat völlig neue Analysen und ein umfassendes Verständnis der verschiedenen Aspekte der Unterdrückungssituation, die die Mehrheit aller Frauen erleben. Sie bot einen roten Faden, der die diversen, ansonsten unverständlichen Aspekte dieser Situation miteinander verband: Frauen wurden nicht für die gesamte von ihnen geleistete Arbeit bezahlt, obwohl sie die zentrale Säule der Reproduktion der Gesellschaften darstellten.

Dieser Fokus auf die Arbeit hat für das Thema der (heterosexuellen) Liebe komplett neue Analysen hervorgebracht, die in vielerlei Hinsicht so gar revolutionär waren, besonders was das Lesbisch-Sein und die Sexarbeit angeht. »Lohn für Hausarbeit« hat im Hinblick auf Letztere eine ganz neue Perspektive entwickelt. Sexarbeiterinnen organisierten sich daraufhin in Gruppen, um für ihre Rechte einzustehen, luden uns ein, sich mit ihrem Kampf solidarisch zu zeigen, und gingen mit den Gruppen von »Lohn für Hausarbeit« selbst überraschende, »widernatürlich« anmutende Allianzen ein, was eine starke symbolische Wirkung hatte. Derselbe Fokus gab auch auf Sozialhilfe angewiesenen Frauen ihre Würde zurück. Afroamerikanische Frauen haben innerhalb der Lohn-für-Hausarbeit-Bewegung Texte

entworfen, die den Ursprung des ›Schwarzen Feminismus‹ bilden.²⁸ Die Perspektive von »Lohn für Hausarbeit« nahm jene Debatten vorweg, die heute über die Realität der Care-Arbeit geführt werden, wie jene über die Lohngerechtigkeit, die Anerkennung von Errungenschaften und Kompetenzen oder über die Anerkennung der unsichtbaren Arbeit von Frauen in der Landwirtschaft und in kleinen, von Ehepaaren geführten Unternehmen. Und nicht zu vergessen: Diese Perspektive führte zum Paragraf 120 der finalen Deklaration der UN-Weltfrauenkonferenz in Nairobi im Jahre 1985, der sich für eine Anerkennung des Beitrags der Frauen (ob entlohnt oder nicht) in allen Entwicklungssektoren aussprach und dessen Berücksichtigung bei der Berechnung des Bruttoinlandsprodukts der Länder befürwortete.²⁹ Diese Perspektive ermöglichte es, Unterschiede zwischen Frauen zu überwinden, indem sie ihnen die Möglichkeit gab, Allianzen zu schmieden, ohne sich einem gleichmachenden Standard zu unterwerfen.

Auf einer persönlicheren Ebene bedeutete diese Idee für manche unter uns, was eine Aktivistin des Kollektivs *L'Insoumise* (auf Deutsch etwa: die Aufständische/Widerspenstige) folgendermaßen beschrieb: »Eine Art, das Schicksal unserer Mütter zu ›rächen‹, der Arbeit vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Generationen von Müttern und Großmüttern wieder Würde zu verleihen.«³⁰ Ja, die Perspektive von »Lohn für Hausarbeit« bedeutete auch dies.

Diese Ausführungen sollen verdeutlichen, dass mein Feminismus in erster Instanz durch diese unvergleichliche Perspektive geprägt wurde. Ich hielt stets an der tiefen Überzeugung fest, dass es wichtig ist, dass heutige Generationen von Frauen und Feministinnen den Reichtum dieses Denkens kennenlernen, das zur Zeit des *Internationalen Feministischen Kollektivs* erarbeitet worden ist und von manchen seiner Haupttheoretikerinnen seither angewandt und im Zuge der Reorganisation der Weltwirtschaft weiterentwickelt wird.

Ein Buch mit langem Werdegang

Jedes Geschichtsbuch hat seine eigene Geschichte, die seines Entstehungskontexts. Hier also die Geschichte dieses Buches. Selbst wenn die Idee zu diesem Forschungsvorhaben schon lange in meinem Kopf reifte, nahm sie erstmals im Rahmen eines Post-Doc-Projekts, finanziert durch den *Conseil de Recherche en sciences humaines du Canada*, zwischen 1994 und 1996 Ge-

stalt an, welches mich im Herbst 1994 tatsächlich nach Italien, um genauer zu sein, an das *Europäische Hochschulinstitut* in Florenz führte. Eines seiner Forschungszentren, das europäische Forum, untersuchte in jenem Jahr die Frage der Arbeitszeit aus einer geschlechtsspezifischen Perspektive. Die unsichtbare Reproduktionsarbeit der Frauen stand im Mittelpunkt dieser Thematik.

Das Forschungsvorhaben über die Geschichte des *Internationalen Feministischen Kollektivs* der Lohn-für-Hausarbeit-Bewegung, welches ich den Verantwortlichen des Instituts vorlegte, sollte es mir ermöglichen, den europäischen Teil des Netzwerks zu untersuchen. Da Norditalien gewissermaßen die ›Wiege‹ der Strategie von »Lohn für Hausarbeit« ist, war das *Europäische Hochschulinstitut* in Florenz ideale Basis und optimaler Ausgangspunkt meiner Forschung in Italien, aber auch in Deutschland und der Schweiz (und in Großbritannien, wie ich mir zu Beginn erhofft hatte). Der intellektuelle, akademische und materielle Rahmen, den mir das Institut bot, sowie die Forschungsaktivitäten des europäischen Forums (Workshops, Seminare, Konferenzen) würden für den Erfolg dieses Projekts von großer Bedeutung sein.

So kam es, dass ich in Italien Mariarosa Dalla Costa, Leopoldina Fortunati und Giovanna Franca Dalla Costa von der italienischen Lohn-für-Hausarbeit-Gruppe sowie Gisela Bock von der deutschen Gruppe kennenlernte. Auch Genève Viviane Luisier, Alda De Giorgi und Suzanne Lerch von dem Lohn-für-Hausarbeit-Kollektiv *L'Insoumise* habe ich kennengelernt. Ich konnte ihre persönlichen Archive einsehen, zu denen sie mir alle spontan Zugang gewährten, sowie die Archive der Dokumentationszentren in Italien, insbesondere in Mailand und Bologna. In Paris traf ich zudem Marie-Christine Gaffory, Aktivistin und ›Waisenkind‹ der Bewegung (weil es in Frankreich keine Lohn-für-Hausarbeit-Gruppen gab³¹). Trotz mehrerer Versuche war es mir jedoch nicht möglich, Selma James zu treffen.³²

Als ich nach Nordamerika zurückkehrte, traf ich mich in Brooklyn mit Silvia Federici von der New Yorker Lohn-für-Hausarbeit-Gruppe und Hauptinitiatorin der anderen amerikanischen Gruppen. Judy Ramirez, die Schlüsselfigur der Gruppe in Toronto, konnte ich damals nicht ausfindig machen. Jedoch konsultierte ich das Archiv der kanadischen Frauenbewegung an der *Universität Ottawa*, in dem eine Aktivistin der Gruppe *Wage for Work* aus Toronto (Francie Wyland, der ich sehr dankbar bin) das Archiv der Gruppe hinterlegt hatte. Dieses Dokumentationsmaterial war

für mich sehr wertvoll, weil es viele Dokumente der anderen Gruppen des internationalen Netzwerks enthält.

Aufgrund des beispiellosen Charakters dieser Forschung, der Verstreutheit und Mehrsprachigkeit der entsprechenden Dokumente sowie der Entfernungen, die mit einer solchen internationalen Suche verbunden sind, konnte ich sie in den zwei Jahren, die das Postdoc-Stipendium umfasst, nicht abschließen. Als Dozentin und unabhängige Forscherin konnte ich nur sporadisch an dem Thema weiterarbeiten, was die lange Zeitspanne zwischen dem Beginn dieses Geschichtsprojekts und seiner Fertigstellung erklärt. Letztlich konnte ich mich dank eines Stipendiums der *Universität von Québec* in Montreal 2012 und 2013 ganz der Fertigstellung und dem Schreiben dieses Buches widmen.

Davon abgesehen gab es noch andere Faktoren, die eine Rolle gespielt haben. Insbesondere Silvia Federici, die mich davon überzeugte, die Recherche abzuschließen und zu veröffentlichen. Wir hatten im Laufe der Jahre immer wieder E-Mail-Kontakt und uns versprochen, uns wiederzusehen, um ein Interview über ihren intellektuellen Werdegang abzuschließen, das zu diesem Zeitpunkt noch nicht beendet worden war. Eine Konferenz in Montreal im März 2012, zu der sie eingeladen war, bot uns die Gelegenheit zu einem Treffen. Sie überzeugte mich davon, dass ich das gesamte in meinem Besitz befindende Material dringend so vielen Menschen wie möglich zur Verfügung stellen müsse, bevor ich mich ... sozusagen ... gen Himmel verabschieden würde.

Im Endeffekt wurde mir klar, dass diese Forschung in gewisser Weise und in vielerlei Hinsicht ein Rendezvous mit meiner eigenen intellektuellen und kämpferischen Geschichte ist – eine Art Kreis, den es zu schließen galt, zwischen Jugend und Weisheit ... Mich motivierte aber vor allem auch der Wunsch, der heutigen Jugend feministisch-historische Denkwerkzeuge zur Verfügung zu stellen, um die Frage der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und der sozialen Reproduktion und ihre neuen Formen im Zeitalter der neoliberalen kapitalistischen Globalisierung anzugehen. Und schließlich habe ich den drängenden Wunsch, das reiche intellektuelle Erbe, das die Perspektive von »Lohn für Hausarbeit« ausmacht, durch dieses Buch der Vergessenheit zu entreißen, damit es in der Geschichte des feministischen Denkens und der heutigen feministischen Bewegung eine herausragende Rolle spielen kann. Dieses Buch ist in diesem Sinne eher ein Versuch – der von anderen vollendet werden kann.

Warum 1972–1977?

Das Netzwerk der Gruppe »Lohn für Hausarbeit« hat im Laufe seines Bestehens unterschiedliche Phasen durchlebt. Zunächst eine Phase der Entstehung und Organisierung in den Jahren 1972 bis 1977 unter dem Namen *Internationales Feministisches Kollektiv*. Darauf folgte eine Periode der Reorganisation, die um 1977 und 1978 anfang und von einem Rückzug mancher Gruppierungen, der Ankunft neuer sowie der Weiterführung von Aktivitäten älterer Gruppen geprägt war. Der Name *Internationales Feministisches Kollektiv* wurde ab diesem Moment nicht mehr verwendet, auch wenn manche der Gruppen ihre Aktivitäten unter anderem Namen fortführten.³³

Der Zeitraum der Studie ist somit zeitlich auf das Bestehen des *Internationalen Feministischen Kollektivs* begrenzt. Dies ist die Phase der Entstehung des Netzwerks, der Debatten über seine Zusammensetzung, über die Definition seiner Grundlagen, über die Organisation der Kampagne »Lohn für Hausarbeit« und über die theoretische Perspektive, die der Kampagne zugrunde liegt. Es ist die Phase der internationalen Konferenzen. Es ist für jedes nationale Kollektiv eine intensive Phase des Schaffens und der Publikation von Zeitschriften, Broschüren und Flugblättern jeglicher Couleur, die die diversen Demonstrationen begleiteten. Kurz, es ist eine Zeit des Aufbruchs auf allen Ebenen, die eine wichtige Materialsammlung hinterlassen hat.

Es ist auch die Phase vor den großen Zerwürfnissen und der Abtrennung mancher Gruppierungen von dem ursprünglichen Netzwerk. Mir schien es praktisch unmöglich, die letzteren Ereignisse auf eine für die feministische Geschichte sinnvolle Weise zu behandeln. Selbst nach 25 Jahren³⁴ hatten die damaligen Aktivistinnen immer noch Mühe, über diese Zeit zu sprechen, und wollten dies auch nicht einfach so tun. Es schien mir daher sinnvoll, die Rekonstruktion dieses Teils der Geschichte des Netzwerks anderen zu überlassen.

Die von mir befragten Aktivistinnen sprachen am liebsten über die Zeit des Bestehens des IFK, also der Zeit von 1972 bis 1977. Für viele war es ein entscheidender Moment in ihrem Leben. Manche sprachen rückblickend sogar von einem »verlorenen Paradies«. Es war die Zeit der großen feministischen Mobilisierungen, als, wie Silvia Federici es beschreibt, »wir das Gefühl hatten, Teil einer großen historischen Transformation zu sein«.

Diese »erste Phase des neuen Feminismus«, wie sie die Historikerin Gisela Bock (Initiatorin der Berliner Lohn-für-Hausarbeit-Gruppe) in einem Interview bezeichnete, war in den Erinnerungen der von mir befragten Gründungsaktivistinnen der verschiedenen nationalen Kollektive eine Zeit, in der Frauen gemeinsam das Gefühl hatten, sich in einer Position der *Macht* zu befinden.

»Wir bildeten eine Gemeinschaft, wir konnten uns leicht mobilisieren, wir hatten Wind in den Segeln und wir fühlten, dass wir die Fähigkeit hatten, das Leben sofort zu verändern«, erklärte eine der Insoumises der Genfer Gruppe. Diese Aussage wurde von einer anderen Insoumise bestätigt, die mir von »der immensen Macht der Frauen zu jener Zeit« erzählte, »die vereint die Fähigkeit hatten, die Herrschaft zurückzudrängen«. »Wir fühlten uns gefährlich«, fuhr sie fort, »wir spürten, dass wir gemeinsam, vereint für eine Sache, Macht hatten.« Ja, erinnert sie sich, »wir hatten durchaus Macht in der Stadt Genf«.

Das Ende dieses Zeitraums fällt historisch gesehen auch mit dem Ende der Ära des Feminismus der zweiten Welle zusammen. Dieser neue Abschnitt, der, zumindest in Europa, je nach Land zwischen 1978 und 1979 begann, war das Ende der großen feministischen Mobilisierungen. Die Jahre 1978/79 läuteten das Ende einer historischen Phase ein, indem vor allem in mehreren europäischen Ländern repressive Gesetze erlassen und durchgesetzt wurden (insbesondere in Italien, aber auch in Deutschland und sogar in der Schweiz).

Von diesem Zeitpunkt an erlebten die meisten aktivistischen Gruppen, auch die der westlichen Frauenbewegung, eine Phase der Krise, in der viele Teile der Frauenbewegung aufgerufen waren, sich neu zu definieren, sich neu zu orientieren oder gegebenenfalls ihre Aktivitäten zu unterbrechen. Über die weitere Entwicklung der Genfer Frauenbewegung seit diesen Jahren sagte eine andere Insoumise: »Wir richteten mehr und mehr Energie auf die Schaffung von Dienstleistungen. Nach und nach ging die Dimension der MLF (*Mouvement de libération des femmes*) verloren und nach und nach nannte sich niemand mehr MLF«.³⁵ Die Zeit des Bestehens des *Internationalen Feministischen Kollektivs* von 1972 bis 1977 überschneidet und deckt sich mit dieser Phase des neuen Feminismus.

Genauer gesagt ...

Zur Vervollständigung dieser Untersuchung habe ich mich auf verschiedene Quellen gestützt: die Veröffentlichungen der nationalen Kollektive (Bücher, Zeitungen, Broschüren, Pressemitteilungen, Flugblätter und Presseberichte), die Veröffentlichungen des IFK, die persönlichen Archive von Aktivistinnen, die ich getroffen habe, mein eigenes und das meiner Freundinnen, insbesondere das von Nicole Lacelle,³⁶ die *Canadian Archives of the Women's Movement*, die an der *Universität Ottawa* aufbewahrt werden, verschiedene Dokumentationszentren in Italien, insbesondere in Bologna und Mailand, sowie auf Informationen, die mir einige der führenden Persönlichkeiten der nationalen Kollektive von »Lohn für Hausarbeit« zur Verfügung stellten, die ich auf meinem Weg traf und mit denen ich mich auch im weiteren Verlauf austauschte.³⁷

Da wir uns hier auf nahezu unerforschtem Terrain bewegen, muss diese Arbeit über das *Internationale Feministische Kollektiv* und die von ihm vertretene Vision als historische »Skizze« mit den ihr innewohnenden Interpretationsmängeln betrachtet werden. Dies umso mehr, als dass ich mich hauptsächlich auf das konzentriert habe, was mich an der Bewegung interessiert und was meiner Meinung nach für heutige feministische Fragen relevant ist, insbesondere ihre theoretischen Beiträge und einige ihrer Kämpfe.

Dieses Buch rekonstruiert daher in bescheidener Weise Fragmente der Geschichte dieses Netzwerks. Es konzentriert sich auf die Verbreitung der Denkströmung, die es ausgelöst hat, und auf ihre Verkörperungen in bestimmten Kämpfen. Im ersten Kapitel dieses Buches wird zunächst der Kontext der Veröffentlichung des Manifests »Frauen und der Umsturz der Gesellschaft« zu Beginn der 1970er-Jahre beleuchtet. In welchem theoretischen und aktivistischen Universum ist diese Perspektive von »Lohn für Hausarbeit« entstanden? Was brachte sie der feministischen Theoretisierung und dem feministischen Aktivismus zu Beginn dessen, was später als »zweite feministische Welle« bezeichnet wurde?

Das zweite Kapitel ist Werken gewidmet, die die Grundlage des Denkens von »Lohn für Hausarbeit« bilden und zwischen 1972 und 1977, der Zeit des *Internationalen Feministischen Kollektivs*, entstanden.

Das dritte Kapitel vermittelt eine allgemeine Vorstellung davon, was das IFK als Netzwerk von Gruppen und als internationale Instanz war: Wie es gegründet wurde und wie es funktionierte.

Das vierte und das fünfte Kapitel befassen sich mit der Umsetzung der Perspektive »Lohn für Hausarbeit« in einigen der von den Gruppen des Netzwerks organisierten oder unterstützten Mobilisierungen. Diese Handlungsmomente werden anhand der verschiedenen Dokumente analysiert, die anlässlich der Mobilisierungen veröffentlicht wurden.

Im sechsten Kapitel werden Beispiele von Kämpfen vorgestellt, die von Gruppen aus dem Umfeld des Netzwerks initiiert wurden, nämlich von der Gruppe »Lohn für Hausarbeit« in Berlin und vom Genfer Lohn-für-Hausarbeit-Kollektiv, *L'Insoumise*, sowie ihre politische Perspektive.

In der Schlussfolgerung wird versucht, den Hintergrund der Entwicklung der Frage der sozialen Reproduktion in der häuslichen und privaten Sphäre zu skizzieren. Ein Epilog, der zwei Interviews mit zwei führenden Persönlichkeiten der Lohn-für-Hausarbeit-Perspektive, Mariarosa Dalla Costa und Silvia Federici, enthält, wird dasselbe Thema im größeren Rahmen der neoliberalen Globalisierung behandeln und dadurch einen Überblick über die intellektuellen Werdegänge der beiden Gesprächspartnerinnen seit 1977 geben.

Schließlich glaube ich, dass es möglich ist, die Kapitel dieses Buches unabhängig voneinander zu lesen: Das erste Kapitel ist für das Verständnis der intellektuellen Atmosphäre der Anfänge der zweiten feministischen Welle zu empfehlen; das zweite Kapitel für die Theorie und die Denkrichtung von »Lohn für Hausarbeit«; für Geschichtsfragmente einer potenziellen feministischen »Internationale« das Kapitel drei; und für Beispiele von Mobilisierungen und Kämpfen von Gruppen der Lohn-für-Hausarbeit-Bewegung in sechs Ländern (Italien, England, USA, Kanada, Deutschland, Schweiz) sind die Kapitel vier, fünf und sechs zu empfehlen. Und wenn man sich besonders für die Entwicklung der Perspektive der Lohn-für-Hausarbeit-Bewegung und der sozialen Reproduktionsarbeit bis heute interessiert, sollte man den letzten Teil (Fazit und Epilog) lesen. All diese Kapitel nacheinander zu lesen ist natürlich auch nicht verboten!